

Neues Deutschland  
15 Mar 2014

# Der diskrete Eros des Ornaments

Dorothy Iannone in der Berlinischen Galerie

Von Harald Kretzschmar

Dorothy Iannone ist seit 1976 in Berlin sesshaft. Ihre Fantasie jedoch ist ruhelos, schwebt in weltumspannenden Sphären. Einst wallfahrte sie als anders geheiligte Maria zu Gott Eros. Am Ende empfing sie Buddha. Ihre Kunst, vom Ewigweiblichen gesegnet, tröstet mit gebändigter Erotik. Stets eher weltgewandt als weltbekannt, ist sie sowohl transatlantisch wie orientalistisch geprägt. 1933 als Enkelin italienischer Einwanderer im amerikanischen Boston geboren, ist sie immer ostwärts orientierte Südländerin geblieben.

Der nunmehr 80-Jährigen gratuliert die Berlinische Galerie nun endlich. Raumgreifend und umfassend zeigt sie ein Lebenswerk. Was einst Sittenwächter aufbrachte, wirkt inzwischen ganz unaufgeregt klassisch. Das Weiß der Leinwände wird mit Farb- und Formrastern bespielt. Das strahlt eine seltsame Unschuld aus.

Sie fing ja abstrakt an, und wurde immer konkreter. Am Anfang war das Chaos diffuser Vielfarbigkeit. Verfestigt in Komposition. Ein linear strukturiertes Ordnungsprinzip. Asthetik des Orientteppichs. Allmählich erobert eine unbeleidete Figürlichkeit ihre Bildwelt. Sakral ornamental genital – so ist man versucht, wortspielerisch das Unfassbare zu fassen. Eine raffinierte Naivität belässt das anzüglich Ausgezogene in Ruhstellung. Dekorativ diskret wird eine gezügelte Erotik zelebriert, und die Wiederholbarkeit eines optischen Prinzips probiert.

Das allerdings führt dazu, dass ihr Schaffensumkreis begrenzt ist. Die Unendlichkeit einer Vorstellungswelt findet in der Endlichkeit der Formen und Formate Erfüllung. Und das war es dann eben. In Acryl und Öl gemalt und in Siebdruck vervielfältigt. Originale Künstlerbücher und papierene Objekte variieren nur noch die durchkomponierten Bilder. Die Folge »The Berlin Beauties« bekennt wortreich meist mit Lebenspartner Dieter Roth Erlebtes. Seltsam ganz naiv verfremdet. Ihr Mitteilungsdrang ist riesig. Da droht der Textreichtum der hineinkomponierten Schriftbeigaben geschwätzig zu werden. Konsequenz bleibt sie jedoch in jedem einzelnen Fall in der Fläche. Selbst in ihren ausgesägten und ausgeschnittenen Pappfiguren bleibt das Fläche ihrer Figürlichkeit bewahrt.

In der Rückschau wird uns der enorme kreative Aufbruch der 70er Jahre bewusst. Revision der Sexualmoral, künstlerisch verfeinert. Niki de Saint Phalles heiter groteske Skulpturen stehen dafür. Dorothy Iannone schuf in ihrer Flächenkunst eine ähnlich weiblich erlebte heitere Heterowelt. Im Kunstosten konnten sich Moritz Götzte oder Otto Sander mit der männlichen Sicht darauf sehen lassen. Der Engländer Keith Haring brachte in reduzierter Zeichenhaftigkeit wiederum die Homoerotik in die Kunst jener Jahre. Dagegen wirkt der heute modisch gewordene, fabrikmäßig hergestellte Kunstsex von Jeff Koons und Konsorten geradezu ekelhaft kitschig klebrig. Der feine



Dorothy Iannone: Dialogues X (1968/69), Filzstift und Collage, Sammlung Aldo Frei

Foto: Jochen Lütjemann

Wettstreit zwischen Eros und Sexus ist längst zuungunsten des Ersten entschieden.

Da ist es erfrischend, hier vor dieser Kunst ein ganz junges, zum Teil auch kopftuchverhülltes Publikum zu erleben. Ob man nun so weit gehen muss, gleich unter dem Titel »Lovely

People« Projektstage für Schulklassen anzubieten, ist die große Frage. »Jugend im Museum e.V.« macht da wiederum mit zweideutig zeitgeistigen Prägestellungen jeweils drei Stunden auf Praxis mit Zeichenstift und Schere. Ob die ausstellende alte Dame dabei selbst Re-

gie führt, bleibt offen. Eigentlich aber ist die ausgestellte Kunst berechtigt genug.

Dorothy Iannone. This Sweetness Outside of Time. Berlinische Galerie, Alte Jacobstraße 124-126, bis 2. Juni, Mi-Mo 10-18 Uhr